



Kirchliche Medien in Norddeutschland

Diskurs im Diesseits

GRATULATIONEN

Drei besondere Jubilare
im DJV Hamburg

GLÜCKSMOMENT

Frank Molter und das
„Reisefoto des Jahres“

GRATIS-UPDATE

Wissenswertes
über Windows 10

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände Bremen e.V., Regine Suling (Vorsitzende), Hamburg e.V., Marina Friedt (Vorsitzende), Schleswig-Holstein e.V., Günther Jesumann (Vorsitzender), Vi.S.d.P. sind die drei Landesvorsitzenden

VERLAG

HEY + HOFFMANN Verlag GmbH & Co. KG
Gertrudenkirchhof 10
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Florian Vollmers,
kontakt@florian-vollmers.de
Schleswig-Holstein:
Sabine Spatzek,
sabsatzek@aol.com

AUTOREN DER AUSGABE

Henning Bleyl
Kai-Peter Boysen
Ulf Buschmann
Stefan Endter
Marina Friedt
Renata Green
Michael Klehm
Bettina Neitzel
Marlene Petermann
Claudia Piuntek (cp)
Rainer Mersmann
Julia Siekmann
Sabine Spatzek (sas)
Carsten Spöring
Regine Suling
Florian Vollmers (fv)

SCHLUSSREDAKTION

Renata Green
Sabine Spatzek

COVERFOTO

Michael Bahlo

ART DIRECTION

KRAVCOV HEY HOFFMANN

ANZEIGEN

Poleposition Hamburg GmbH
Roland Mohr
Telefon 040 - 311 816 30
roland.mohr@poleposition-hamburg.de

DRUCK

Compact Media KG
Ferdinandstraße 29-33
20095 Hamburg

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.



Foto: Thomas Eisenkrämer

09 Stolzige Preisträger und Auslober des ersten Schleswig-Holsteinischen Journalistenpreises in Kiel

AKTUELLES

04 Meine Meinung

Ulf Buschmann, Freier und Pauschalist, zur Diskussion über Pauschalisten-Honorare

04 Drei Fragen an ...

Jörg Schmöll, Pressesprecher des Hamburger Senats

04 Bergedorfer Zeitung

Heimliche Tariffahrt und androhte Kündigungen

05 Gruner + Jahr

Zusammenschluss von rund 250 festen Freien kämpft für Festeinstellungen nach Tarif

05 Übernahme

Medienkonzentration wächst: Osnabrücker wollen Medienholding Nord kaufen

05 „4 qm Wahrheit“

Bremer taz-Redaktion zwischen Aktion und Recherche

06 TV Spielfilm

Geschäftsführung lehnt Sozialplanverhandlungen ab

06 Namen und Nachrichten

Neuigkeiten zu Jobwechsel, Preisen und neuen Projekten

08 Erich-Klabunde-Preis

Dirk Steinbachs ausgezeichnete Reportage beschreibt, wie aus Marie Max wurde

08 „Frag die Lügenpresse“

Chefredakteur aus Dresden schilderte in Hamburg die täglichen Herausforderungen

09 Neuer Journalistenpreis

Vier Journalisten aus Schleswig-Holstein nahmen Auszeichnungen entgegen

09 Austausch-Stipendium

DJV Bremen ermöglicht Spurensuche zwischen Weser und Moldau



Foto: Marlene Petermann

12 Luftfahrtjournalist Andreas Spaeth im Interview

TITEL

10 Kirchliche Medien

Vielfältiges Print- und Hörfunk-Angebot in Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein

INTERVIEW

12 Spezialgebiet Luftfahrt

Andreas Spaeth bekommt nach Unglücken Dutzende Medienanfragen

INTERN

14 Runde Geburtstage

Zweimal 90 und einmal 100 im DJV Hamburg

PORTRÄT

15 Frank Molter

Dem Allrounder aus Kiel gelang in Kolumbien ein preisgekröntes Foto

SERVICE

16 Windows 10

Noch gibt es das Update kostenlos

16 Neue Deutsche Medienmacher

Formulierungshilfen und lokale Netzwerke auch in Hamburg und Bremen

17 Aktueller Rechtsfall

BGH stärkt die Position der Freien an Tageszeitungen

TERMINE

18 Mitgliederversammlungen

In Schleswig-Holstein, Bremen und Hamburg stehen Wahlen und mehr an

18 DJV Hamburg

Netzwerktag am 9. Juni bringt das Beste aus neun Jahren

19 DJV Hamburg

AK Presse & Öffentlichkeit auf Tour durch Hamburger Verlage

19 DJV Bremen

Pralles Fortbildungsprogramm mit Schwerpunkt Soziale Medien



Foto: Roland Furtwängler

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

„schreib doch mal ein Editorial über Journalismus und Muttersein“, sagt mir mein Kollege. Hmm, gab es auch schon eines über Journalismus und Vatersein? Warum müssen die Muttis ihre Arbeit in Einklang mit dem Leben zwischen Wickeltisch, Stillen und Babyschwimmen bringen? Ich kann mich glücklich schätzen, der Papa unserer Tochter übt seinen Job gerade in Teilzeit aus, damit wir beide arbeiten können. Und wickeln, füttern und spielen. Nach sechs Monaten kann ich bilanzieren: Journalismus und Baby vertragen sich zweifellos gut. Als ich zuletzt bei einem Telefonat ankündigte, ich würde meine jugendliche Assistentin mitbringen, sagte man mir, das könne ich gerne tun. Und dachte dabei an eine Volontärin oder Praktikantin. Dass meine Assistentin gerade 25 Wochen zählt, verriet ich danach. Bei Terminen thront die Kleine auf meinem Schoß, wenn ich Artikel schreibe, kümmert sich ihr Papa um sie. Darum werde ich immer wieder beneidet. Denn mehr als zwei Monate Auszeit oder gar mehrere Monate in Teilzeit gönnen sich, ihren Frauen und Kindern nur die wenigsten Männer. Die, die es aber tun, genießen es. Zugleich bleiben Mama und Papa im Job. Dazu kann ich nur raten. Ob als Freie oder Festangestellte: Wer weiter arbeitet, wenn auch mit stark reduzierter Stundenzahl, wird nicht vergessen, hat immer einen Fuß in der Tür und hält sein Know-how auf einem aktuellen Stand. Das ist gerade in Zeiten wie diesen wichtig, in denen immer mehr Redaktionen schließen, zusammengelegt werden und Auftraggeber verschwinden. Denn da vergisst man die, die für einige Monate nicht an ihrem Platz sitzen, als allererste. So, jetzt habe ich es doch getan und ein Editorial übers Mutter- und Journalistinnendasein geschrieben. Beides lohnt sich.

In diesem Sinne: ein schönes Frühjahr!

Regine Suling

Ihre Regine Suling

Meine Meinung Pauschalistenhonorare: Genau hinschauen!



Foto: privat

Ulf Buschmann (50) arbeitet unter anderem als Pauschalist für die Mediengruppe Kreiszeitung

Schon lange nicht mehr ist so intensiv über feste Freie mit Pauschalisten-Honoraren diskutiert worden, wie in den vergangenen Monaten. Das ist gut so, denn die Verlage werden gezwungen, ihre bisherige Praxis offenzulegen. Freie sind in der Vergangenheit allzu häufig als billige Arbeitskräfte missbraucht worden. Aller Scheinselbstständigkeits-Gesetzgebung zum Trotz. Allerdings hat die Diskussion über die Pauschalisten-Verträge eine zweite Seite, und die betrifft uns Freie. Wer bislang auf dieser Basis gearbeitet hat und jetzt vielleicht auf eine feste Redakteursstelle rutscht, hat Glück. Aber es gibt leider auch genug Kolleginnen und Kollegen, denen gerade die Existenzgrundlage entzogen wird – siehe Gruner + Jahr.

Wer von solchen Einsparungen betroffen ist, muss gezwungenermaßen sein eigenes Geschäftsmodell überdenken. Dieses kann auch im Sinne des Gesetzes nur heißen: Die Arbeit als Pauschalist ist nur eine Säule des Journalisten-Daseins. Dabei muss jeder Einzelne ausrechnen, wo der jeweilige Break-even-Point liegt. Soll heißen: Wie viele Dienste lohnen sich beim angebotenen Honorar? Wann wird es unwirtschaftlich? Wer über Arbeit als Pauschalist nachdenkt, muss dabei auch die Höhe des Tageshonorars im Blick haben. Eine – nicht ganz vollständige – Aufstellung des DJV-Bundesverbandes zeigt: Selbst die großen Verlage bieten Freien zwischen 100 und 150 Euro an. Vielfach sind es noch weniger. Wer sich auf solche Sätze einlässt, muss sich darüber klar sein, dass dies Bruttohonorare sind. Am Ende liegt der Stundensatz nämlich weit unter dem gesetzlichen Mindestlohn.

Zu den Themen Honorierung und Lebenssicherung bieten die DJV-Landesverbände und das Bildungswerk Seminare und Beratungen an – zum Beispiel im Rahmen der Existenzgründung. Freiberufler sollten diese Angebote unbedingt wahrnehmen.

Ulf Buschmann

Drei Fragen an...

Jörg Schmall, Senatspressesprecher in Hamburg. Bevor er die Position im Mai 2015 von Christoph Holstein übernahm, war er vier Jahre lang stellvertretender Sprecher des Senats und hat zuvor in verschiedenen Funktionen für die SPD Hamburg gearbeitet, unter anderem als Pressesprecher.



Foto: privat

Herr Schmall, Sie sind seit fast einem Jahr Sprecher des Hamburger Senates. Setzen Ihnen die Hamburger Journalisten sehr zu?

Ich schätze den fairen Umgang, der in Hamburg gepflegt wird. Das macht die tägliche Arbeit angenehm, wenngleich wir es nicht immer mit einfachen Themen zu tun haben. Die Pressestellen der Hamburger Behörden verstehen sich als Dienstleister für die Medien. Sie arbeiten mit großem Einsatz daran, Informationen zugänglich zu machen und die Standpunkte des Senats zu erklären. Am Ende sollte im besten Fall eine Situation entstehen, von der beide Seiten profitieren können. Und natürlich wünsche ich mir eine Berichterstattung, in der jeweils alle Beteiligten zu Wort kommen.

Das Urhebervertragsrecht ist für Journalisten von zentraler Bedeutung. Gegenwärtig wird ein Referentenentwurf des Justizministeriums debattiert. Wie steht der Hamburger Senat dazu?

Das Ziel, eine angemessene Vergütung der Urheber und ausübenden Künstler zu gewährleisten, ist zu begrüßen. Allerdings muss man im Einzelfall bewerten, ob die vorgeschlagenen Neuregelungen auch

zu praktikablen Lösungen führen, die die Urheber faktisch stärken und der Konvergenz der Medien gerecht werden. Die Debatte, die gegenwärtig darüber läuft, wollen wir im Interesse einer fairen Balance zwischen Urhebern und Verwertern führen.

Welche Bedeutung hat der Journalismus aus Ihrer Sicht für die Gesellschaft?

Der Journalismus schafft die Grundlage für demokratische Willensbildung. Er hat die Aufgabe, Fakten aufzubereiten, Zusammenhänge zu erläutern und die Dinge einzuordnen. Indem Journalisten Informationen recherchieren und publizieren, machen sie diese einer öffentlichen Debatte und einer Bewertung zugänglich. Sie schaffen damit Orientierung in einer Welt, die immer komplexer wird. Journalisten fragen kritisch nach, sie klären Fehlinformationen auf und sie kommentieren das Zeitgeschehen. All dies ist für unsere demokratische Gesellschaft unverzichtbar – gerade in Zeiten, in denen der schnell geschriebene Kommentar in sozialen Medien bei der Meinungsbildung mit dem gut recherchierten Beitrag in einem klassischen Medium konkurriert.

Die Fragen stellte Stefan Endter.

Bergedorfer Zeitung

Verhandlungen nach Warnstreiks

Erst heimliche Tarifflicht, dann angekündigte Massenentlassungen – und nun Verhandlungsbereitschaft. So lässt sich bei Redaktionsschluss die Situation bei der Bergedorfer Zeitung (BZ) zusammenfassen.

Zunächst war im Januar bekannt geworden, dass der Verlag der BZ ohne Vorankündigung auch aus dem Zeitungsverleger-Verband ausgetreten ist. Verhandlungen über einen Haustarifvertrag wurden abgelehnt. Stattdessen kündigte die Geschäftsführung der Funke-Zeitung an, die Vorstufe mit Wirkung zum 30. Juni 2016 zu schließen. Etwa 40 Beschäftigte – mehr als ein Drittel der gesamten Belegschaft – sollen ihren Arbeitsplatz verlieren. In Folge der Verhandlungsverweigerung kam es zu Warnstreiks mit großer öffentlicher Aufmerksamkeit. Funke hat nun schnelle



Foto: Stefan Endter

Gewerkschaften und Beschäftigte machten Druck

Verhandlungstermine angeboten und auf betriebsbedingte Kündigungen im März verzichtet.

Stefan Endter

Feste Freie bei Gruner + Jahr

Gemeinsam für Festeinstellungen nach Tarif

Foto: Stefan Endter



Im Verlagshaus von Gruner + Jahr am Hamburger Baumwall werden rechtssichere Beschäftigungsmodelle gesucht

„Gruner + Jahr tut sich schwer“, titelte die taz vor kurzem. Diese Überschrift über einen Beitrag, der sich mit der Situation der festen freien Mitarbeiter des Medienhauses befasst, trifft die Lage. Wie andere Medienhäuser auch, sucht der Verlag nach rechtssicheren Beschäftigungsmodellen für die bisher festen Freien in den Redaktionen. Nach einer Selbstanzeige der Axel Springer SE und Verlagsdurchsuchungen (u.a. bei Dumont Schauberg) durch den Zoll wollen die Verantwortlichen am Baumwall und anderswo nun handeln. Es zeichnet sich ab, dass man in Zukunft entweder fest einstellen oder auf eine ganz freie Zusammenarbeit setzen will. Sogenannte freie Journalisten, die in den Redaktionen fest eingebunden arbeiten, soll es nicht mehr geben. Etwa 250 Betroffene, die zum Teil schon viele Jahre für G+J arbeiten, haben sich

in Sorge um ihre Zukunft zusammengeschlossen. In mehreren Veranstaltungen haben sie ihre Situation diskutiert – zuletzt auch mit den Verlagsvertretern Andreas Petzold (stern-Herausgeber) und Dr. Stefan Waschatz (Personalleiter Deutschland). Der DJV Hamburg steht der Gruppe beratend zur Seite. Die Freien haben ihre Sorgen, ihre Kritik und ihre Forderungen in einem Brief an die G+J-Chefin Julia Jäkel zusammengefasst. Sie wollen Festeinstellungen zu Tarifbedingungen. Es ist aber schon jetzt klar, dass es längst nicht für alle Betroffene Angebote geben wird. Und: G+J will auch in eine nicht tarifgebundene Gesellschaft einstellen. Der DJV Hamburg hat den Verlag aufgefordert, in jedem Fall zu sozialverträglichen Lösungen zu kommen.

Stefan Endter

Weitere Medienkonzentration

Osnabrücker wollen shz kaufen

Eine neue Verlagsfusion im Norden kündigt sich an: Die Medienholding Nord mit mehr als 30 Zeitungen soll an die Osnabrücker NOZ Medien-Gruppe verkauft werden. Davon betroffen ist unter anderem der shz, der größte Zeitungsverlag in Schleswig-Holstein. Der DJV sieht den geplanten Verkauf kritisch: Wenn das Kartellamt der Übernahme zustimmt, drohe der Verlust der regionalen Verankerung der Zeitungen. „Konkurrenz belebt gerade beim Wettkampf der Meinungen das Geschäft – Konzentration bewirkt meist genau das Gegenteil“, sagt Michael Zumpke vom DJV Mecklenburg-Vorpommern, wo die Schweriner Volkszeitung von der geplanten Übernahme betroffen ist. Wenn Medienhäuser sich zusammenschließen,

geschehe das in der Regel, um zu sparen, nicht um die Qualität zu erhöhen. Der DJV spürt das gerade in den Gesprächen mit der Madsack-Gruppe, die unter anderem die Lübecker Nachrichten übernommen haben. Schleswig-Holsteins DJV-Vorsitzender Günther Jesumann erklärt: „Die bisherigen Erfahrungen bei Übernahmen zeigen, dass sich die Bedingungen für Feste wie Freie in den Redaktionen und alle anderen Verlagsbeschäftigten mit jedem Besitzerwechsel verschlechtert haben. Dieses Risiko besteht leider auch in diesem Fall.“ Die betroffenen Redaktionen hätten aber bereits mehrere Kürzungswellen hinter sich. „Wird die Personaldecke noch dünner, reißt sie“, mahnt Jesumann. red

taz Bremen

Zwischen Aktion und Recherche

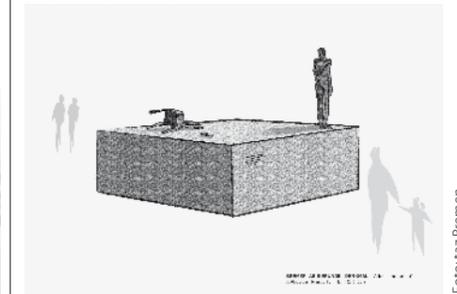


Foto: taz Bremen

Entwurf des Frankfurter Bildhauers Andreas Ripperger für das von der taz initiierte „Arisierungs“-Denkmal.

Ungewöhnlich intensiv setzt sich derzeit die Bremer taz-Redaktion mit dem Logistikunternehmen Kühne+Nagel auseinander: Es geht um nicht aufgearbeitete NS-Geschäfte des Unternehmens und die Frage, wie Öffentlichkeit und Politik mit diesem Anachronismus umgehen. Anlass war das aufwändig begangene Gründungsjubiläum des weltweit drittgrößten Logistikstikers. Die taz befragte Historiker, recherchierte in Archiven, veranstaltete Podien – soweit die klassische Arbeit. Mit „4 qm Wahrheit“ startete die Zeitung aber auch ein Crowdfunding, um für ein Mahnmal ein Angebot für vier Quadratmeter der Fläche abzugeben, auf der K+N künftig neu bauen möchte – und nimmt damit eine Rolle ein, die hinterfragt werden kann: Welche Umstände rechtfertigen es, dass der Berichterstatter zum Akteur wird? Die Antwortet der taz: dass die Rollenvielfalt transparent transportiert wird. Die Redaktion machte deutlich, dass sie das Crowdfunding auch als Vehikel ansieht, um NS-Verdrängung und günstige Grundstücksüberlassung an den Konzern publik zu machen. Auch der Ideen-Wettbewerb der taz für ein „Arisierungs“-Mahnmal auf dieser Fläche will ausdrücklich die Diskussion befördern – beileibe nicht nur auf Kühne+Nagel bezogen. Denn von den „Juden-Auktionen“, für die Kühne+Nagel Waren lieferte, profitierten viele. Henning Bleyl

Foto: Soenke Rahm

NOZ Medien kauft den shz



Entlassungen bei TV Spielfilm

Geschäftsleitung lehnt Sozialplanverhandlungen ab



Durch Umstrukturierungen drohen Arbeitsplatzverluste in der Redaktion

Für viele Redakteurinnen und Redakteure der TV Spielfilm GmbH (Burda Gruppe) am Hamburger Holzhafen war Weihnachten 2015 wahrlich kein Fest der Freude. Und auch der Ausblick auf das Jahr 2016 fiel eher düster aus: Mitte Dezember informierte die Geschäftsleitung über geplante Umstrukturierungen, in deren Folge man beabsichtige, sich von knapp 20 Prozent der Belegschaft zu trennen. Massenentlassungsanzeige und Kündigungsanhörungen folgten – mit dem Ziel, die Kündigungen noch im Dezember wirksam auszusprechen. Schon in einer ersten Betriebsversammlung kündigte die Geschäftsleitung an, keinen Sozialplan abschließen zu wollen. Man setze auf individuelle Lösungen. Demgegenüber forderten Betriebsrat und der DJV Hamburg Sozialplanverhandlungen.

In der Folge gab es zwar drei Verhandlungstermine zwischen dem Betriebsrat, der auch durch den DJV unterstützt wurde, und der Geschäftsleitung. Die Gespräche verliefen jedoch ergebnislos – die Verantwortlichen der TV Spielfilm GmbH blieben bei ihrem Nein. Da die Umstrukturierung knapp unter der Grenze zur Sozialplanpflicht blieb, hatte der Betriebsrat keine Möglichkeit, diesen mit einer durch das Arbeitsgericht einzusetzenden Einigungsstelle durchzusetzen. Der DJV hat die direkt Betroffenen und die übrigen Beschäftigten individuell, in Sprechstunden des Betriebsrats und zwei weiteren gewerkschaftlichen Veranstaltungen beraten und unterstützt. Zudem wurde eine Arbeitsgruppe Milchstraße ins Leben gerufen.

Stefan Endter

Regiocast schließt Musikplanung in Kiel

Das Unternehmen Regiocast, das den Hörfunksender R.SH betreibt, etliche Beteiligungen an weiteren Sendern hält sowie hörfunknahe Dienstleistungen anbietet, will in Kiel künftig ohne Musikplanung auskommen. Der damit befasste Teil der Redaktion sollte, so der Informationsstand bei Redaktionsschluss der NORDSPITZE, bis voraussichtlich Ende März geschlossen werden. Betroffen sind noch fünf Mitarbeiter, die gekündigt werden sollen. Regiocast soll seinen Kunden bereits im November 2015 mitgeteilt haben, dass ab April 2016 keine Dienstleistungen aus dem Bereich Musikplanung in Kiel mehr angeboten werden. Ob das Unternehmen, das auch Standorte in Leipzig und Berlin hat, diese von woanders anbieten wird, war zunächst unklar.

Michael Klehm

Ich bin Mitglied im DJV, weil...



Außerdem bietet der DJV ein breites Weiterbildungsangebot für fast alle Bereiche der Medienbranche und fördert den Dialog mit den Kollegen.

Michael Bellman (65), PR-Berater, Bellmann, Gröning und Partner, Hamburg

der Qualitätsjournalismus gerade in den Zeiten der „Lügenpresse“ und des Arbeitsplatzabbaus eine starke Stimme und Lobby braucht.

Namen und Nachrichten



Foto: NDR

Für die NDR-Reportage „Die Steuerluxe“ hat **Kristopher Sell (36)** gemeinsam mit Anna Orth, Pia Lenz und Christoph

Lütgert den dritten Platz beim Deutschen Wirtschaftsfilmpreis belegt. Für den Film, der bei „Panorama – Die Reporter“ lief, haben die Preisträger rund 28.000 Seiten brisante Dokumente zu individuellen Steuer-Deals zwischen Unternehmen und der Luxemburger Steuerverwaltung ausgewertet. Die Autoren zeigen darin, wie Konzerne Gewinne legal nach Luxemburg verschieben und für den Fiskus kleinrechnen.



Foto: Martina Filhrer

Thomas Östreicher (55), ehemals Redenschreiber von Hamburgs Erstem Bürgermeister Olaf Scholz sowie freier Journalist,

arbeitet – nach einer Zwischenstation als Onlineredakteur in der Senatspressestelle – seit September 2015 als Redenschreiber und Pressereferent der Hamburger Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, Dorothee Stapelfeldt.



Foto: KichTaktik/Frank Duedek

Claudia Josefus-Szellas (48), zuletzt Freie im Lokalen bei den Kieler Nachrichten, ist seit Dezember 2015 für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Maritimen Clusters Norddeutschland in der WTSH in Kiel zuständig. In dem Projekt kooperieren die Länder Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Bremen und Mecklenburg-Vorpommern im Bereich der maritimen Wirtschaft.



Foto: Claudia Levetzow

Der Journalist und Schriftsteller **Malte Herwig (44)**, Autor des Bestsellers „Die Frau, die Nein sagt: Rebellin, Muse, Malerin – Françoise Gilot über ihr Leben mit und ohne Picasso“, arbeitet seit Januar als Redakteur für den Stern. Er ist bei dem Wochenmagazin ressortübergreifend für große Geschichten zuständig.



Foto: Wilfried Preuß

Bodo Müller (62, li.) hat zusammen mit **Jürgen Straßburger (71)** und **Siegrun**

Scheiter (50) einen nautischen Gastronomie-Führer für die Adria-Küste herausgebracht: „Schlemmertörns in Kroatien“ ist im Delius Klasing Verlag erschienen und wurde Ende Januar auf der Fachmesse „Boot“ in Düsseldorf vorgestellt.

Namen und Nachrichten



Foto: privat

Anneke ter Veen (34) produziert seit Anfang des Jahres in Eigenregie ein neues Talk-Format. Die zuvor für centerTV, Radio Bremen tätige

Journalistin stellt unter „Budder bei die Fische – Der Ter Veen Talk“ freche Fragen zu Themen wie Flüchtlinge oder Glück. Zu sehen ist die Show unter www.budder-bei-die-fische.tv.



Foto: nordsehen

Toralf Gruner (37) verantwortet seit Januar den Standort Nordost der Nordsehen Kommunikationsagentur mit Hauptsitz in Oldenburg. Der Luftfahrt-Experte produziert seit vielen Jahren als selbständiger Filmemacher und Redakteur TV-Beiträge und Imagefilme.



Foto: Stiftung Warentest

Werner Hinzpeter (49), bis 2013 beim Stern u.a. stellvertretender Redaktionsleiter des Beihefts Stern Gesund leben und danach bei der Stiftung Warentest als journalistischer Leiter des Teams Haushalt, Energie, Freizeit und Verkehr tätig,

wurde zum 1. April stellvertretender Chefredakteur der Monatszeitschrift Test.



Foto: Radio Bremen

Kirsten Rademacher (42) wird neue Moderatorin bei Radio Bremen Fernsehen: Als Nachfolgerin von Yvonne Ransbach wird sie ab Frühjahr das Moderationsteam des Fernsehregionalmagazins „buten un binnen“ verstärken. Zuvor war Rademacher als Moderatorin für WDR, Sat1, ZDF und NDR tätig.



Foto: Schlie

Die Schreibtischseite gewechselt hat **Ilja Mertens (45)**, zuletzt Redakteur beim Bremer Weser Report. Seit Anfang des Jahres arbeitet er als stellvertretender Pressesprecher der Krankenkasse HKK in Bremen.



Foto: privat

Libuse Cerna (62), langjährige Redakteurin bei Radio Bremen, hat vom Bundespräsidenten im Berliner Schloss Bellevue das Bundesverdienstkreuz für

ihr Engagement für Integration und Völkerverständigung erhalten. Bereits im Dezember wurde Cerna im Bremer Rathaus als „Bremer Diversity Persönlichkeit 2015“ ausgezeichnet.



Foto: privat

Julia Doellken (43), Redakteurin und Beisitzerin im Vorstand des DJV Hamburg, wurde vom Bundesfachausschuss

Chancengleichheit zur Stellvertreterin der Vorsitzenden Mechthild Mäsker (DJV Schleswig-Holstein) gewählt.



Foto: privat

Jörn Genoux (55), Wirtschafts- und Ausbildungsredakteur bei den Kieler Nachrichten, verlässt den Verlag und die Medienbranche. Seit dem 1. April berät er als Wirtschaftsreferent der Landeshauptstadt Kiel unter anderem Oberbürgermeister Ulf Kämpfer (SPD) in Angelegenheiten der Wirtschaft und ist Ansprechpartner für Unternehmen. Genoux hatte 1989 als Volontär bei den Kieler Nachrichten begonnen.

Jetzt für alle Mitarbeiter von Medien-Unternehmen

Die Rente zum halben Preis!

Beratung: 0711 2056 244
info@presse-versorgung.de
www.presse-versorgung.de

Mehr Rente für die Medienbranche

Presse-Versorgung

Erich-Klabunde-Preis 2016 für Dirk Steinbach

Auch dieses Jahr fand die Verleihung des Erich-Klabunde-Preises als einer der festlichen Höhepunkte auf dem Hamburger Presseball statt.

Dirk Steinbach, Redaktionsleiter der Regionalausgabe Pinneberg des Hamburger Abendblatts, erhielt den Preis für sein Stück „Der lange Weg von Marie zu Max“. Überzeugt hatte die Jury die einfühlsame

Darstellung eines Jugendlichen, der einst als Mädchen galt und nun auf dem Weg ist, auch körperlich ein Junge zu werden. Frei nach dem Motto „Das Geschlecht eines Menschen befindet sich im Kopf“ zeichnet Dirk Steinbach die Geschichte einer ungewöhnlichen Geschlechtsanpassung nach. Unter den rund 800 Ballgästen im Großen Festsaal des Hotels Atlantic Kempinski befand sich neben den Jury-Mitgliedern erfreulicherweise auch der

Protagonist der ausgezeichneten Reportage in Begleitung seiner Freundin. Die Laudatio hielt der Verleger und mare-Chefredakteur Nikolaus Gelpke. Der preisgekrönte Beitrag ist nachzulesen im virtuellen Pressebereich des DJV Hamburg unter <http://bit.ly/1nkPae5>, ebenso wie alle weiteren Informationen zum Erich-Klabunde-Preis.

Renata Green



Auf der Bühne: Der Erich-Klabunde-Preisträger Dirk Steinbach (M.) mit Laudator Nikolaus Gelpke und der DJV-Landesvorsitzenden Marina Friedt



Drei Gentlemen: Preisträger Dirk Steinbach (re.) und Max, der Protagonist der ausgezeichneten Reportage, nehmen Erich Klabunde (im Konterfei) in ihre Mitte

DJV Hamburg „Frag die Lügenpresse“

Wie es den Dresdner Kolleginnen und Kollegen seit über einem Jahr im Schatten der allmorgentlichen Pegida-Aufmärsche gelingt, unbeirrt ausgewogenen, ehrlichen Lokaljournalismus zu machen, berichtete im Januar in Hamburg der Chefredakteur der Sächsischen Zeitung, Uwe Vetterick. Er schilderte, wie die Journalisten über diese Gruppen berichten, wie sie auf teils groteske Verbalattacken reagieren oder wie sie sich schützen – nervlich wie körperlich. Der ruhige und sachliche Umgang mit dieser täglichen Herausforderung spiegelte sich in Vettericks unaufgeregtem, stellenweise wohlthuend ironischem Vortrag wider und endete mit der charmanten Einladung, Dresden zu besuchen. Die Stadt sei „an sechseinhalb Wochentagen wunderschön“. Die anschließende Diskussion im voll besetzten Saal im Madison Hotel wurde von Prof. Dr. Michael Haller von der Hamburg Media School moderiert, auf dessen Initiative hin der DJV Hamburg Vetterick eingeladen hatte.

Renata Green

Lübecker Nachrichten Entwarnung für die Redaktion, Unruhe im Verlag

Bei den Lübecker Nachrichten (LN) zeichnet sich ab, dass in der Redaktion betriebsbedingte Kündigungen verhindert werden können. Über Altersteilzeitvereinbarungen gelingt es offenbar, den Abbau der durch die Stilllegung der Redaktions-Service Gesellschaft (RSG) frei werdenden Arbeitsplätze abzuwickeln. Aber auch im Verlagsbereich sind noch nicht näher konkretisierte Maßnahmen angedroht. Befürchtet wird – nach dem Beispiel anderer Titel der Mediengruppe Madsack – der Verlust tariflich gesicherter, qualifizierter Arbeitsplätze in Schleswig-Holstein. Bei einem Gespräch zum Abschluss eines Sozialtarifvertrages sah sich die Geschäftsleitung von LN und Ostsee-Zeitung Mitte Januar immer noch nicht in der Lage, gegenüber den Vertretern von DJV und Verdi konkrete Aussagen über die anstehenden Umstrukturierungen im Zusammenhang mit dem Programm „Madsack 2018“ auch im Verlagsbereich zu machen und übergreifend den Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen zuzusagen.

Bettina Neitzel



Verlagsgebäude im Lübecker Herrenholz

Schleswig-Holsteinischer Journalistenpreis erstmals verliehen

Von überwältigender Qualität



NDR-Journalistin und 1. Preisträgerin Kathrin Bohlmann (Mitte) im Kreis der Gratulanten



Niklas Wieczorek, Kathrin Mansfeld, Günther Jesumann (v.li.)

„Qualitätsjournalismus hat einen Preis“ – unter dieser Prämisse stand der erstmalig vom DJV Schleswig-Holstein und dem Kieler Presse-Klub ausgelobte Schleswig-Holsteinische Journalistenpreis. Vier Preisträger wurden für ihre Beiträge zum Thema „Integration in Schleswig-Holstein“ ausgezeichnet.

Der mit 2000 Euro dotierte 1. Preis ging an die NDR-Journalistin Kathrin Bohlmann für ihre Hörfunkreportage „Schulalltag mit Flüchtlingskindern in Schleswig-Holstein“, in der sie zwei aus dem Irak geflüchtete Schülerinnen der Gemeinschaftsschule Stockelsdorf begleitete. Durch eine Bekannte, die Lehrerin ist, sei sie auf das Thema aufmerksam geworden und habe sich auf die mitunter nicht einfache Suche nach einer geeigneten Schule für ihre Reportage gemacht, erzählte die Preisträgerin bei der Ehrung in Kiel. Als ein „Mosaik aus Fakten und Emotionen, das beim Hörer für Interesse sorgt, Nachdenklichkeit weckt und Anteilnahme an dem neuen Leben der Kinder hinterlässt“, lobte die Jury Bohlmanns Beitrag. Zur Jury gehörten neben den Vorsitzenden des DJV Schleswig-Holstein und des Kieler Presse-Klubs, Günther Jesumann und Reinhardt Hassenstein, auch Jörn Radtke, Professor für Journalismus an der Fachhochschule Kiel, sowie Wolfgang Schmidt, Leiter des Kieler dpa-Büros.

Den 2. Preis, dotiert mit 1000 Euro, erhielt Wolfram Hammer von den Lübecker Nachrichten für seine Reportage „Wie haben die Flüchtlinge Boostedt verändert?“. In dem kleinen Ort ist eine Erstaufnahmeeinrichtung für 500 Flüchtlinge entstanden. In seiner Reportage über die ersten Schritte der Integration am Beispiel eines 22-jährigen Jemeniten habe er „alle Facetten zusammenbringen“ wollen, so Hammer, „die Kritiker, die besorgten Bürger, die Vereine, die ‚Refugees Welcome‘-Bewegung und die Politik“. Die Jury sah darin „eine besonders gut gelungene, faktenreiche Reportage, die den Blick auf das Leben mit Flüchtlingen richtet und die unterschiedlichen Eindrücke beider Seiten schildert“.

38 Beiträge waren bis Anfang Oktober 2015 bei den Auslobern des Preises eingegangen. Man sei überwältigt von dem Ergebnis der Ausschreibung gewesen, betonte Günther Jesumann. Dies sei keineswegs nur quantitativ zu sehen: „Die Qualität hat uns beeindruckt, alle Beiträge sind preiswürdig.“

Das galt auch für die Reportage von Kathrin Mansfeld und Niklas Wieczorek. Für ihren Multimediabeitrag „Auf dem langen Weg der Integration“ konnten die beiden Online-Redakteure der Kieler Nachrichten den mit 500 Euro dotierten Nachwuchspreis in Empfang nehmen. Noch als Volontäre hatten sie den Weg eines

Asylbewerbers aus dem Jemen skizziert, der hin- und hergerissen wird zwischen der Freude über den Aufbau einer Existenz als Elektronik-Azubi und der Sorge um seine Familie und die Ablehnung seines Asylantrags. Sie wollten „Informationen gegen Vorurteile“ stellen und darlegen, weshalb „Arbeit, der Integrationsfaktor Nummer Eins“ auch für Unternehmen oft schwer umsetzbar sei, erklärten die jungen Journalisten.

Stephan Richter, langjähriger Chefredakteur des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages, hatte die Preisverleihung mit einer selbstkritischen und bewusst provokanten Rede eingeleitet. Journalisten hätten zur Aufbruchzeit des Internets „mit den Wölfen geheult“, sich in Redaktionskonferenzen „an Klickzahlen ergötzt“ und nur selten über die journalistische Qualität ausgelassen. So habe man die schwindende Glaubwürdigkeit auch zum Teil selbst verschuldet. „Qualitätsjournalismus ist die Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie, für eine funktionierende Gesellschaft.“

2016 freut sich die Jury auf Einreichungen für den 2. Schleswig-Holsteinischen Journalistenpreis zum Thema „Chancen und Herausforderungen des demografischen Wandels in Schleswig-Holstein“.

Kai-Peter Boysen

DJV Bremen vergab erstes Austausch-Stipendium Spurensuche zwischen Moldau und Weser



Jaroslav Paclik und Claudia Bollmann im Schaufenster Fischereihafen in Bremerhaven

Mehr über das Leben in einem Nachbarland erfahren, an einem anderen Ort arbeiten, mit neuen Menschen in Verbindung kommen: Dazu hatten Claudia Bollmann, Online-Redakteurin bei der Nordsee-Zeitung in Bremerhaven, und Jaroslav Paclik, Redakteur bei MF Dnes, einer der auflagenstärksten Zeitungen Tschechiens, unlängst Gelegenheit. Im Rahmen des ersten deutsch-tschechischen Journalisten-Austauschs verbrachten beide Journalisten jeweils 14 Tage im Land des anderen. Im September 2015 reiste Paclik nach Norddeutschland. „In Bremen und Bremerhaven habe ich verschiedene tsche-

chische Spuren gesucht“, sagt Paclik, der unter anderem Theodor Gebre Selassie, Werder-Spieler und tschechischer Nationalfußballer, interviewte. Bollmann reiste im Dezember nach Prag. Ihr Ziel: „Ich will einen Bezug zwischen den beiden Städten herstellen“, so die 27-Jährige, die während ihres Studiums sechs Monate in Prag lebte. Ihr Blog: vommoizumahoj.wordpress.com. Der Austausch fand zum ersten Mal statt. Organisiert hat ihn der DJV Bremen zusammen mit dem tschechischen Journalistenverband Syndikat und dem Prager Literaturhaus in Form eines Stipendiums.

red



Kirchliche Medien in Norddeutschland Keine abgeschlossene Welt

Unabhängiger Journalismus dank Kirchensteuermitteln: Matthias Dembski, Redaktionsleiter der Bremer Kirchenzeitung, und Sabine Hatscher, Pressesprecherin der Bremischen Evangelischen Kirche.

Trotz sinkender Mitgliederzahlen produzieren die Kirchen in Deutschland ein vielfältiges Angebot an Zeitungen, Magazinen und Radiosendern. Besonders in Norddeutschland blicken sie dabei auf eine stolze Tradition zurück. Die Redaktionen arbeiten überwiegend finanziell abgesichert bei weitgehender journalistischer Unabhängigkeit. Ist die (Kirchen-)Steuerfinanzierung ein Modell für den Journalismus insgesamt?

Der säkulare Journalismus erhält pro Quartal seine kirchliche Würze: Leser der Bremer Tageszeitungen Weser-Kurier und Bremer Nachrichten finden vier Mal im Jahr ein farbenfrohes Magazin mit Kirchen-Logo zwischen den Mänteln ihrer täglichen Lektüre vor. Die **Bremer Kirchenzeitung** liegt seit 2005 den Blättern bei, ihre Schwerpunkte sind sogenannte Lebensthemen und kirchliche Aktionen. In der jüngsten Ausgabe wird der Bremer Knabenchor porträtiert, eine Foto-Reportage berichtet von den Folgen des Klimawandels in Afrika. Aber auch ethische Fragen zu Präimplantationsdiagnostik, Sterbehilfe oder Bestattungskultur werden dargestellt. „Uns ist ganz wichtig, dass dabei nicht die professionelle Position eines Theologen oder Sozialpädagogen im Mittelpunkt steht, sondern der Zugang von Leuten wie du und ich zu kirchlichen Angeboten“, sagt Redaktionsleiter Matthias Dembski. „Berichten wir zum Beispiel über Trauergruppen, geschieht das über die Besucherin eines Trauercafés, die über ihre Erfahrungen erzählt.“

Dabei vollzieht die evangelische Kirche in Bremen ganz bewusst eine Trennung journalis-

tischer Inhalte und kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit: Zwar wird die Bremer Kirchenzeitung von der Bremischen Evangelischen Kirche herausgegeben und ist ein Medium der gesamten Landeskirche, ihr Vorläufer existierte seit 1928. Doch mit Beginn des neuen Jahrtausends erkannte die Kirche, dass eine journalistische Neuausrichtung insgesamt mehr Aufmerksamkeit finden würde. Deshalb gibt es seit rund zehn Jahren sowohl die Magazinbeilage Bremer Kirchenzeitung für die breite Öffentlichkeit als auch das **BEK Forum** als internes Magazin für



„Dass unsere Themen auch von säkularen Medien aufgegriffen werden, bestätigt uns darin, dass unsere Arbeit Einfluss hat und sinnvoll ist.“

Sabine Hatscher, Pressesprecherin der Bremischen Evangelischen Kirche

haupt- und ehrenamtlich Aktive in Kirche und Diakonie. „Damit muss die Kirchenzeitung keinen Spagat mehr machen zwischen innerkirchlichem Informationsinteresse und dem Interesse der Öffentlichkeit“, erklärt Sabine Hatscher, Pressesprecherin der Bremischen Evangelischen Kirche. „Interne und externe Kommunikation sind in unserem publizistischen Konzept klar getrennt.“ Finanziert werden beide Publikationen trotzdem aus Kirchensteuermitteln.

Damit machen die kirchlichen Medien den Wirtschaftsunternehmen der Branche Konkurrenz, weil sie weniger auf Verkaufs- und Abo-Zahlen schielen müssen. „Wir haben die journalistische Chance, unsere Themen unabhängig auszuwählen und jenseits von manchmal kurzlebigen Tagesaktualitäten auch einmal in die Tiefe zu gehen“, sagt Redaktionschef Matthias Dembski. „Dass die Kirche für ihre publizistischen Aktivitäten Kirchensteuermittel aufwendet, unterstreicht, dass Medien nicht nur ein Wirtschaftsfaktor sein dürfen.“ Und dies hat laut Dembski durchaus Modellcharakter für die Zukunft des Journalismus: „Nur durch eine verlässliche

Finanzierung können Medien einen Standpunkt entwickeln und Orientierung vermitteln. Allein das freie Spiel der Kräfte am Markt wird diese Qualitäten nicht hervorbringen.“ Auf eine Misch-Finanzierung setzt hingegen das wohl bekannteste kirchliche Medium, der **Evangelische Pressedienst**, kurz epd. Eine Nachrichtenagentur, die im Geschäft der Großen kräftig mitmischet. Der epd ist mit seiner Gründung im Jahr 1920 die älteste der bestehenden deutschen Agenturen und liefert ein spezialisiertes Angebot an Texten und Fotos, unter anderem aus den Bereichen Kirche und Religion, Medien und Bildung, Gesellschaft und Soziales, Dritte Welt und Entwicklung. Die Einnahmen fließen dabei sowohl aus Kirchensteuern als auch aus Abonnements, den Redak-



„Guter Journalismus ist schon seit einem Jahrhundert Tradition des Evangelischen Pressedienstes.“

Hartmut Schulz, epd-Redakteur, Büro Kiel

tionen von Presse, Funk, Fernsehen und Online-Diensten. „Voraussetzungen dafür, dass sich der epd weiterhin auf dem Markt behauptet, sind die Akzeptanz der Kunden und die Bereitschaft der evangelischen Kirche, diese Arbeit finanziell zu unterstützen“, stellt Hartmut Schulz fest, der seit vielen Jahren aus dem Kieler Büro des epd Nord aus der Region berichtet. „Bislang ist jedoch keine Tendenz erkennbar, dass sich der epd hier Sorgen machen müsste.“ Der Evangelische Pressedienst ist laut Schulz frei vom Einfluss politischer Interessen, Lobbygruppen oder Unternehmen. „Im kirchlichen Auftrag arbeiten wir in redaktioneller Freiheit unabhängig und überparteilich – ausschließlich der journalistischen Wahrhaftigkeit und Qualität verpflichtet.“

Ganz anders läuft das bei der **Neuen Kirchenzeitung** in Hamburg, die mit ihrer Gründung durch das Erzbistum Hamburg im Jahr 1995 die jüngste aller katholischen Bistumszeitungen in Deutschland ist. „Die Zeitung ist nicht unabhängig. Herausgeber ist der Erzbischof, die Zeitung wird von ihren Lesern und vom Bistum finanziert“, sagt Redaktionsleiter Andreas Hüser. „Deshalb sind wir nicht vergleichbar



„Das Informationsangebot über religiöse Themen ist unüberschaubar. Deshalb sind journalistische Produkte der Kirche notwendig.“

Andreas Hüser, Redaktionsleiter Neue Kirchenzeitung, Hamburg

mit einer Tageszeitung oder einem politischen Magazin.“ Anders als in der evangelischen Kirche werden Bischöfe zum Beispiel nicht durch öffentliche Synoden gewählt, sondern durch das Domkapitel auf Vorschlagsliste des Papstes. „Die Wahlberechtigten müssen über den Wahlvorgang schweigen. Bericht über den Wahlkampf fällt für mich also leider aus“, sagt Hüser. Es gebe innerhalb der katholischen Kirche kaum so etwas wie Lokalpolitik und relativ wenig öffentliche Debatte. „Aber es gibt sehr wohl einen Diskurs innerhalb des flächenmäßig riesigen Bistums. Und die Zeitung ist das Organ, in dem dieser Diskurs möglich ist.“ Nicht alle Inhalte dabei sind journalistisch, die Neue Kirchenzeitung bringt auch eindeutig spirituelle Inhalte wie Gebete oder Theologie erklärende Beiträge. „Wir sind aber auch kein Fanmagazin und kein illustriertes Amtsblatt“, betont Hüser. Ziel sei es, die Wirklichkeit des Bistums einigermaßen wahrheitsgetreu darzustellen. „Dazu gehört auch die Pluralität von Meinungen und Glaubensrichtungen.“ So berichtete die jüngste Ausgabe über jugendliche Protestaktionen gegen Waffenexporte. Ein Exot unter den kirchlichen Medien in Norddeutschland ist **Radio Paradiso**, das seit Juni vergangenen Jahres auch in Hamburg zu hören ist. Der Sender gehört 26 Gesellschaftern aus Kirchen, der Diakonie und Einzelpersonen. Laut Kirche sendet Radio Paradiso ein „christlich orientiertes Programm mit Softrock“. Geschäftsführer Matthias Gülzow in Hamburg sieht im klaren und unverrückbaren Modell der Finanzierung durch den Evangelischen Presseverband in Norddeutschland den Garanten



„Das freie Wort ist eine lutherische Erfindung – so setzen wir eine lange Tradition mit neuen Medien fort.“

Matthias Gülzow, Geschäftsführer Radio Paradiso, Hamburg

für die Zukunftsperspektiven seines Senders: „Wir haben ganz eindeutig mehr Freiheiten als säkulare Medien. Unsere Gesellschafter verlangen nun mal keine Rendite von uns. Und weil die Finanzierung durch die Digitalisierung immer schwieriger wird, sind wir längerfristig klar im Vorteil“, sagt Gülzow. Die Entwicklung des Medienmarktes könne in den kommenden fünf bis zehn Jahren dazu führen, dass kirchliche Medien mehr Einfluss gewinnen. Zugleich sei Unabhängigkeit gegeben, so Gülzow: „Unsere Redaktionen sind alles andere als eine abgeschlossene kirchliche Welt, und die Arbeitsfreiheit der Redakteure ist sogar in unseren Statuten festgelegt.“ Neustes Projekt des Evangelischen Presseverbandes ist ein Print-Ableger des Radiosenders: **Paradiso – Besser leben. Weiter denken.** ist ein hochwertiges Magazin im GEO-Stil. Ganz neu am Start ist auch die Online-Plattform evangelische-zeitung.de.



„Weil die journalistischen Geschäftsmodelle der Vergangenheit derzeit an ihre Grenzen

kommen, bereitet mir auch die Zukunft des kirchlichen Journalismus Sorgen.“

Ulrich Waschki, Chefredakteur des Kirchenboten, Osnabrück/Bremen

Ein kirchliches Medium, das sich aus Verkäufen und Abos finanziert, ist der **Kirchenbote**, der vom Sitz des Bistums Osnabrück bis weit in den Norden hinein seine Verbreitung findet. „Es wird zwar oft Gegenteiliges behauptet, aber wir erhalten keine Kirchensteuermittel oder sonstige Zuwendungen der Diözese. Unsere Leserinnen und Leser bezahlen dafür, daher erwarten sie auch ein ehrliches und differenziertes Produkt, keine Verlautbarung“, sagt Chefredakteur Ulrich Waschki, der zugleich auch Geschäftsführer der herausgebenden Verlagsgruppe Bistumspresses GmbH ist. Ziel des Kirchenboten seien „Informationen und Hintergründe zu aktuellen Themen aus christlicher Sicht“. Beim Kirchenboten arbeitet die Redaktion laut eigener Angabe streng nach journalistischen Kriterien – doch mit der Grundlage des christlichen Glaubens und der Lehre der katholischen Kirche. „Innerhalb dieses Rahmens sind wir weitgehend frei. Freier oft, als ich es etwa bei mancher Tageszeitung, zum Beispiel im Umgang mit bestimmten politischen Richtungen oder Anzeigenkunden, erlebt habe“, sagt Redaktionsleiter Waschki. „Eine Konsequenz unserer christlichen Grundhaltung ist aber auch, dass wir versuchen, unsere Themen sehr differenziert zu bearbeiten. Das erschwert manchmal die Formulierung einer knackigen Schlagzeile, weil Zuspitzung und Vereinfachung sich dafür besser eignen.“ Als christlich orientierter Journalist sei man eher verpflichtet, den Lesern zu zeigen, dass die Welt nicht schwarz-weiß ist, sondern aus vielen Grautönen besteht. Trotz Freiheiten und weniger Finanzierungsdruck leiden auch kirchliche Medienprodukte unter der Branchenkrise: So hat die Neue Kirchenzeitung in Hamburg in den vergangenen zehn Jahren 28 Prozent ihrer Auflage verloren – und gehört damit zu den erfolgreicheren katholischen Zeitungen in Deutschland. „Das Problem ist: Unsere Kernzielgruppe, also aktive Katholiken und Kirchgänger, wird langfristig kleiner. Der Altersdurchschnitt ist hoch, unser größter Feind ist der Tod“, so Redaktionsleiter Andreas Hüser. „Ich selbst bin von dem Konzept einer verkauften Wochenzeitung zwar überzeugt. Doch ob es in Zukunft einen Markt für bezahlte kirchliche Print-Produkte gibt, ist eine spannende Frage.“

Florian Vollmers

Andreas Spaeth – Journalist, Buchautor und gefragter Interviewpartner nach Flugzeug-Unglücken

Spezialgebiet Luftfahrt

Vor dem 25. Juli 2000 war Andreas Spaeth als Luftfahrtjournalist noch relativ unbekannt, zumindest im Fernsehen. Mit dem Absturz der Concorde kam über Nacht der Durchbruch: Weil sich der Hamburger als einer der wenigen in Deutschland mit dem Überschall-Flugzeug auskannte, holte der NDR ihn in eine Sondersendung; noch am gleichen Abend war er auch in den Tagesthemen und im Schweizer Fernsehen zu sehen. „Das hat eine unheimliche Lawine losgetreten“, erinnert sich der 49-Jährige heute. Als Luftfahrtexperte möchte er selbst sich dennoch nicht bezeichnen.

Herr Spaeth, der Abschuss von Flug MH17 im Juli 2014, das ungeklärte Verschwinden von Flug MH370 vier Monate zuvor und im März 2015 der Absturz des Germanwings-Airbus: Wie oft wurden Sie bei diesen Ereignissen als Interviewpartner gebucht?

Ich habe die Anfragen irgendwann nicht mehr gezählt. Außer bei Germanwings – das waren definitiv die meisten. Innerhalb von drei Tagen habe ich dazu 62 Interviews gegeben und war in fünf einstündigen Talkshows zu Gast. Das war schon fast an der Grenze des Machbaren, mit nur fünf Stunden Schlaf pro Nacht. Ich habe mich in Berlin einquartiert und bin im ARD-Hauptstadtstudio von einem Studio ins andere gegangen. Teilweise habe ich aber auch das nicht geschafft und die Fragen einiger Moderatoren aus dem Treppenhaus per Handy beantwortet.

Kurz nach einem Unfall ist die Faktenlage dünn, der Nachrichtenhungers in der Bevölke-

rung und in den Medien aber sehr hoch. Wie gehen Sie damit um?

Ich sehe meine Aufgabe darin, Situationen zu beschreiben und einzuordnen. Natürlich kenne ich kurz nach einem Unfall auch nicht die Absturzursache. Aber ich kann Vergleiche zu früheren Katastrophen ziehen und auf Probleme bei bestimmten Flugzeugtypen oder Airlines verweisen, die in der Vergangenheit aufgetaucht sind.

Macht es Ihnen nichts aus, wenn Sie mit Ihren Einschätzungen danebenliegen?

Mein Motto lautet: „Du hast keine Chance, aber nutze sie“. Denn besonders als Freiberufler wäre es dumm, derart viele Interviewanfragen auszuschlagen. Natürlich mache ich mich hinterher möglicherweise angreifbar, wenn ich kurz nach einem Unfall vor Kameras oder Mikrofone trete – erst recht im Nachhinein, am nächsten Tag, wenn jeder alles besser weiß, auch ich. Aber es lässt sich nicht vermeiden,

dass zunächst viele Erklärungen von Spekulationen bestimmt sind. Da versuche ich zumindest etwas Orientierung zu geben.

Gab es jemals Beschwerden wegen Ihrer Einschätzungen?

Ja, ich hatte kurz nach dem Absturz von Germanwings in einer Talkshow erwähnt, dass die Piloten möglicherweise die Kontrolle wegen schlechter Kabinenluft verloren haben könnten – was sich schnell als falsch herausgestellt hat. Der Flugzeughersteller Airbus hat sich deshalb über mich beim ZDF-Fernsehrat beschwert. Es hat aber zu nichts geführt. Airbus hat nur einen Formbrief bekommen, dass der Beschwerde nachgegangen werde.

Haben solche Beschwerden Auswirkungen auf Ihre journalistische Arbeit, beispielsweise bei Anfragen in den Presseabteilungen? Ich habe keine Scheu, meiner eigenen Branche auch mal auf den Fuß zu treten, wenn ich

es journalistisch für geboten halte. Damit schafft man sich auch Respekt. Letztlich ist den Pressesprechern wie auch den Journalisten klar: Wir müssen weiter miteinander arbeiten und kommen nicht aneinander vorbei. Da spielt jeder seine Rolle, und hinterher bleibt man trotzdem in engem Kontakt. Die Presseabteilungen müssen akzeptieren: Ich bin und bleibe Journalist und agiere entsprechend unabhängig.

Natürlich werden Sie nicht nur als Interviewpartner gebucht. In der Hauptsache recherchieren und schreiben Sie über die Luftfahrtbranche.

Richtig, ich bin etwa ein Drittel des Jahres auf Reisen und sammle Material. Die anderen zwei Drittel arbeite ich in Hamburg und werbe Informationen aus. Ich verkaufe meine Artikel übrigens nicht nur deutschen, österreichischen und Schweizer Zeitungen und Fachmagazinen, sondern übersetze viele Texte 1:1 ins Englische und biete sie in den USA und Großbritannien an – auch wenn die englischsprachigen Medien nur etwa die Hälfte von dem zahlen, was ich in Deutschland bekomme. Ein großer Teil meiner Arbeit besteht außerdem darin, mir täglich einen Überblick über meine Branche zu verschaffen.

Ist das tatsächlich so aufwendig? Sie konzentrieren sich doch bereits auf ein Themenfeld. Heute ist die Gesamtheit der Quellen viel größer als sie jemals war: Ich scanne das Internet auf meine Themen, lese Artikel, checke Links, Twitter, Facebook und Fachdienste. Nicht zu vergessen sind die analogen Medien – also Tageszeitungen, Fachzeitschriften. Das kostet eine Menge Zeit. Generell verlange ich von mir, dass ich in vielen Themen meiner Branche auf dem neuesten Stand bin. Wenn ein Sender um ein Interview bittet, muss ich das aus dem Stegreif fundiert geben können.

Sie verfügen also über sehr viel Fachwissen. Warum wollen sie trotzdem nicht als Luftfahrtexperte bezeichnet werden?

Ich bin für die Medien der Experte, aber ich sehe mich als Journalist und bin ein Generalist in meinem Fach. Natürlich weiß ich über Luftfahrt mehr als die meisten Menschen. Aber innerhalb der Branche, besonders im Vergleich zu schreibenden Piloten, wäre es vermessen, mich Experte zu nennen.

Sie arbeiten seit Jahren als Freiberufler. Waren Sie jemals angestellt oder Pauschalist? Nein. Ich glaube auch ehrlich gesagt nicht, dass ich das könnte. Ich arbeite gerne selbstständig und will mich nicht bestimmten redaktionellen Abläufen unterordnen – geschweige denn Themen bearbeiten, mit denen ich mich nicht beschäftigen möchte. Mir wurden zwar auch feste Stellen angeboten, zuletzt sogar ein Chefredakteurs-Posten in Stuttgart. Ich habe aber nie zugeschlagen, weder heute noch vor 20 Jahren nach meinem Studium.

Wie haben Sie es nach Ihrem Studium sofort in die Selbstständigkeit geschafft?

Ich war von 1988 bis 1993 an der Deutschen Journalistenschule in München und hatte schon vorher gute Kontakte in die Luftfahrtbranche. Als Jugendlicher bin ich auf Luftfahrtmessen gefahren, habe Prospekte gesammelt, Bücher verschlungen. Wenn Sie so wollen, habe ich mir damit die Basis für meine Freiberuflichkeit geschaffen. Während des Studiums kamen dann mehr und mehr gute Kontakte zu den Medien dazu, zur Süddeutschen Zeitung, zur FAZ, zu Reisemagazinen. Was mir heute wirklich zu Gute kommt, ist dieses lange Verweilen in einem Fachbereich: Ich kenne die Chefs der Airlines seit Jahren, mit manchen bin ich per Du und bekomme von denen teilweise direkte Antworten auf meine Fragen. Dieser direkte Draht ist bei meiner Recherche sehr viel wert.

„Es lässt sich nicht vermeiden, dass zunächst viele Erklärungen von Spekulationen bestimmt sind.“

Wie grenzen Sie sich in diesen Fällen von PR ab?

Das ist manchmal ein schmaler Grat und es gelingt mir nur, wenn ich mich immer wieder mit einem distanzierteren, kritischen Blick meinen Themen widme.

Würden Sie Ihren Weg wieder gehen, wenn Sie noch einmal beginnen könnten?

Definitiv ja. Ich habe doch meinen Traumjob: Ich liebe das Reisen, das Fliegen, das Fotografieren, das Schreiben. Ich kann auch nur jedem jungen Journalisten empfehlen, das zu machen, was ihm wirklich Spaß macht. Mir und anderen älteren Kollegen fällt allerdings auf, dass es kaum Nachwuchsjournalisten in der Luftfahrtbranche gibt.

Wie erklären Sie sich das?

Jungen Journalisten wird heutzutage nicht mehr die Zeit gelassen, sich zu entwickeln, sich einen Namen zu machen und dabei trotzdem Geld zu verdienen. Auch in den Redaktionen werden immer mehr Stellen gestrichen. Früher hatten viele Zeitungen noch einen Experten, der sich mit Luftfahrt auskannte. Das gibt es heute kaum noch. Erst seit Germanwings haben einige Medien beschlossen, intern wieder einen Luftfahrtexperten zu benennen, weil sie sonst bei der aktuellen Berichterstattung sehr an ihre Grenzen stoßen.

Sie schreiben seit mehr als 20 Jahren über Luftfahrt. Wie finden Sie immer wieder neue Themen?

Das ist ein Selbstläufer. Zum einen kommen Redaktionen auf mich zu und bieten mir Aufträge an. Das hat in letzter Zeit sogar zugenommen, weil viele Redaktionen ausgedünnt sind und sie dadurch mehr Bedarf an Freien haben. In diesem Sinne – so komisch das klingt – profitiere ich sogar von der allgemeinen Medienkrise. Zum anderen habe ich durch meine tägliche Recherche einen Pool an Geschichten, auf den ich immer wieder zurückgreifen kann. Im März ist übrigens gerade ein Buch mit dem Titel „Crash Test“ zum Thema Luftsicherheit, meinem Spezialthema, erschienen.

Haben Sie eigentlich jemals überlegt, Pilot zu werden?

Aus irgendwelchen Gründen habe ich es nie reizvoll gefunden, selbst Pilot zu werden. Das wäre auch zu schwierig für mich, weil ich nicht gut in Mathe und Physik war.

Was machen Sie, wenn Sie sich nicht mit Luftfahrt beschäftigen?

Ich singe als Tenor im Popchor „Sunny Side Up“ in Hamburg. Das ist mir so wichtig, dass ich meine Reisen sogar nach den Chorproben richte, um montags immer in Hamburg zu sein. Das Singen ist toll und es bringt mich im wahren Sinne des Wortes auf den Boden zurück.

Das Gespräch führte Marlene Petermann.



Hält sich durch tägliche Recherche im Internet und in analogen Medien auf dem Laufenden: Freiberufler Andreas Spaeth an seinem Arbeitsplatz in Hamburg

Ruth Geede zum 100.

Älteste Kolumnistin der Welt

„Klebe-Mädchen!“, begrüßt die Hundertjährige freudig meine Begleiterin. Gemeinsam mit Eva Prott-Klebe habe ich wenige Tage nach ihrem 100. Geburtstag erneut Ruth Geede besucht, die wohl älteste Kolumnistin der Welt.

Bis heute hält die aus Kaliningrad, ehemals Königsberg, stammende Schriftstellerin und Journalistin mit ihrer Kolumne „Preußische Familie“ für „Das Preußenblatt“ die ostpreußische Mundart ihrer Heimat lebendig. Eva Prott-Klebe und Ruth Vollmer-Ruprecht – so ihr Klarname – kennen sich noch aus Zeiten, als die beiden als „Fräuleins“ galten. Beide waren lange im und für den DJV Hamburg aktiv.

Gerade kann sie nicht mehr gehen. Aber sonst ist die alte Dame mit dem klassisch schönen Gesicht und dem geradlinigen Mittelschmel im schwarzen Haar voll da. Geradlinig durch die Mitte mit einem unverwüstlichen Humor und der geistigen Frische einer lebenserfahrenen Frau. Ihren 100. Geburtstag feierte sie am 13. Februar mit Unterstützung ihrer Familie bei einem „Open Haus“. Freunde, Kollegen (wie Karlheinz Mose), Bekannte und Nachbarn gaben sich im Drei-Generationen-Haus in Niendorf die Türklinke in die Hand, um der im Sessel empfangenden Dame zu gratulieren – ein gastfreundliches Haus, so wie sie es über Jahrzehnte mit ihrem Ehemann Guenter, einem Deutsch-Chilenen, der leider früh verstarb, gelebt hatte.

Mehr zum langen, abenteuerlichen Leben von Ruth Geede lesen Sie bitte unter www.nordspitze-online.de.

Marina Friedt

Foto: Marina Friedt



„Fräuleins“ mit Lebenserfahrung und geistiger Frische: Ruth Geede (li.) und Eva Prott-Klebe

Eva Prott-Klebe zum 90.

Sag's mit Blumen

Sie erzählt immer noch wunderbare Geschichten, vor allem zum Hamburger Presseball, den sie lange mit organisierte. Und vom Beginn nach dem Zweiten Weltkrieg in dem kleinen Büro in der Esplanade 6 – auf einem hölzernen Küchenstuhl vor einer unverwüstlichen Continental-Schreibmaschine. „Aufblühen“ nennt Eva Prott-Klebe diese Zeit und zeigt mir bei dem Stichwort ihr selbst fotografiertes Blumenalbum mit Bildern von Schachbrett- und Schlüsselblumen. Fast 40 Jahre arbeitete „Fräulein Klebe“ erst als Sekretärin, dann als Geschäftsführerin für den DJV Hamburg. Angefangen hatte alles bei Erich Klambunde, ihr letzter Chef war dann Gerhard Jirjahlke. Als sie 1948 als Sekretärin für 250 Mark anfing, entschuldigte sich ihr zukünftiger Chef mit den Worten: „Überlegen Sie es sich gut, wir können Ihnen keine Deputate geben.“ Das waren Firmenprodukte, die Mitarbeitern zum Verbrauch oder Tausch auf dem blühenden Schwarzmarkt zur Verfügung gestellt wurden.

Noch heute zeugen unzählige Schreibmaschinen-seiten in den Mitgliedsunterlagen von ihrer akkuraten und stets freundlichen Korrespondenz. Kompetent beriet sie in Tarifrfragen und Sozialrecht und kümmerte sich um Mitgliedsbeiträge. Zudem engagiert im Presseversorgungswerk für die Altersversorgung (1981-1993) und als Vorstandsmitglied im Hilfsverein der Deutschen Presse (1983-1997), wurde sie 1988 in Berlin zum Ehrenmitglied ernannt. Erst spät heiratete sie ihren langjährigen Lebenspartner, und als Eva Prott-Klebe feierte sie am 24. Februar ihren 90. Geburtstag. Wir gratulierten – natürlich mit Blumen.

Marina Friedt

Gerhard Jirjahlke zum 90.

Aktiv pro U40-Quote

Zu seinem 80. Geburtstag wählten wir unter einem Foto von Gerhard Jirjahlke, das ihn am Mikrofon zeigt, die Bildunterschrift „in action“ – und daran hat sich in den zehn Jahren seither nichts geändert. Immer noch ergreift der zum Ehrenmitglied Ernante das Wort, wenn es ihm richtig und wichtig erscheint. So wie beim Bundesverbandstag Anfang November, wo er beim U40-Quoten-Antrag (20 Prozent der Delegierten sollten unter 40 Jahren sein) das Mikrofon ergriff, um den in Fulda versammelten Delegierten zu bekennen, sich in der Debatte vom Saulus zum Paulus gewandelt zu haben. Diesmal kam der U40-Quote-Antrag durch – das ist auch sein Verdienst (siehe NORDSPITZE 01/2016).

Foto: Florian Büßler/www.Gutes-Foto.de



Gerhard Jirjahlke

Der ehemalige DJV-Landesvorsitzende (1980-1988) arbeitete nahezu 30 Jahre als Redakteur bei der Zeitschrift Hörzu. 1947/48 hatte er beim Hamburger Echo volantiert und war dort politischer Redakteur. Nach kurzem Zwischenspiel beim Hamburger Fremdenblatt wechselte er zu Springer. Bereits kurz nach dem Berufsstart trat er der damaligen Berufsvereinigung der Hamburger Journalisten bei und engagierte sich jahrzehntelang vor allem als Betriebsrat bei Axel Springer und in der Tarifkommission Zeitschriften. Wir gratulieren mit herzlichem Dank!

Marina Friedt

Frank Molter – Journalist, Fotograf und Preisträger

„Ein absolutes Glücksmoment“

Er glaube nicht so recht an Zeichen, sagt Frank Molter. Sonst hätte der 43-Jährige die gute Nachricht, die einer Hiobsbotschaft auf dem Fuße folgte, vielleicht als Fingerzeig einer höheren Macht gedeutet: Wenige Tage, nachdem sein Engagement als Pauschalist bei einer Tageszeitung unfreiwillig zu Ende ging, erhielt er als freier Fotograf eine prestigeträchtige Auszeichnung. Dass er im richtigen Augenblick am richtigen Ort war und auf den Auslöser drückte, erwies sich als Glücksfall für die „Marke Molter“.

Die gute Nachricht kam Ende November 2015: Die Jury eines großen Wettbewerbs kürte das Foto, das der leidenschaftlich gern reisende Kieler „in einer Rotweinlaune“ eingereicht hatte, zum „Reisefoto des Jahres 2015“ – ausgewählt als Siegerfoto aus fast 12.000 (!) Einsendungen. Das Motiv sind spielende Kinder zwischen Bronzeskulpturen auf einem Marktplatz der Weltkulturerbe-Stadt Cartagena in Kolumbien – eine Szene mit einer fast surreal wirkenden Stimmung und einer nahezu perfekten Komposition. Ob das Bild denn überhaupt „echt“ sei, werde er häufiger gefragt. „Wenn dem nicht so wäre, hätte ich es gar nicht erst zum Wettbewerb geschickt. Weil heutzutage viel manipuliert wird, hat die Jury aber wirklich alle Bilder auf Fakes überprüft“, versichert Frank Molter. Das Einzige, was er an seinem Bild verändert habe, sei eine sanfte Entsättigung der Farben gewesen. Entstanden sei es mehr oder minder beiläufig: „Als ich das Motiv bemerkte, hatte ich gerade einen Burger in der Hand. Deshalb gibt es auch nur vier Fotos. Auf einem davon stimmte alles, vor allem die Position der Menschen und des Balls. Viele Details habe ich selbst erst später entdeckt – ein absolutes Glücksmoment.“ Ausgelobt wird der Preis, der mit einer Reise im Wert von 10.000 Euro dotiert ist, von Zeit Reisen (gehört zur gleichnamigen Hamburger Verlagsgruppe) und dem Fotolaborriesen CeWe.

Als seine fotografischen Schwerpunkte nennt Molter als Schlagworte People, Dokumentation, Event und Sport. Ein grandioses Ereignis in Sachen Sport erlebte er im Januar: Der Kieler war zum sechsten Mal zu den Australian Open nach Melbourne gereist, wo die Tennisspielerin Angelique Kerber, ebenfalls aus Kiel, sensationell ihr erstes Grand Slam-Turnier gewann. „Ich begleite Angelique seit gut zehn Jahren und es war natürlich toll, bei diesem Erfolg dabei zu sein. Ich reise zu vielen großen Tennisturnieren, und ob



Frank Molters „Reisefoto des Jahres 2015“ entstand auf einem Marktplatz in Kolumbien.

sich das für mich als Journalist und Fotograf lohnt, hängt auch immer vom Erfolg der deutschen Spieler ab. Besser als jetzt in Melbourne kann es nicht laufen“, sagt Molter, der aus Australien neben zahllosen Fotos rund um den Court auch eine im norddeutschen Schmuddelwinter auffällige Bräune mitgebracht hat. Wer sich auf seiner Internetseite frankmolter.de umschaut, entdeckt schnell den zweiten sportlichen Fokus des Schleswig-Holsteiners: Wassersport. „Über das zu berichten, was ich selbst gern mache, ist natürlich klasse.“

Molter ist aber nicht nur Fotograf, sondern auch Schreiber – ein Vorteil, wenn es darum geht, neben Bildern auch passende Texte anzubieten. Bei den Kieler Nachrichten hat er als Freier im Lokalen und anderen Ressorts vor 20 Jahren angefangen und von 2003 bis 2005 bei seinem Heimatblatt volantiert. Danach arbeitete er die meiste Zeit als Redakteur in der Sportredaktion, ausgestattet mit Zeitverträgen und zuletzt als Pauschalist. Bis eben jene schlechte Nachricht kam, die KN-Chefredakteur Christian Longardt allen noch verbliebenen rund 25 Pauschalisten des Blattes Ende November 2015 überbrachte: Ihre Verträge wurden kurzfristig gekündigt (siehe Januar-Ausgabe der NORDSPITZE). Hintergrund ist die „Umstrukturierung“ durch die Madsack-Mediengruppe, die mit ihrem Redaktions-Netzwerk Deutschland (RND) Texte, Bilder und komplette Seiten an Regionalzeitungen liefert.

Über die Jahre hatte sich Molter bereits mehrere Standbeine und einen „Bauchladen“ mit Kontakten zu diversen Redaktionen und Agenturen nicht nur in Deutschland aufgebaut. Geschäftstüchtig

sei er schon, sagt der 43-Jährige, nicht umsonst habe er nach der Schule eine kaufmännische Ausbildung gemacht und später Internationale Betriebswirtschaftslehre studiert. „Was mich an dem Studium gereizt hat, war allerdings vor allem, dass der zweite Teil im Ausland absolviert wurde.“ Als Abschluss hat er ein Doppeldiplom der Fachhochschule Kiel und der Universität Almería in Spanien in der Tasche. Auch in Italien hat er ein mehrmonatiges studienbegleitendes Praktikum absolviert.

Allein von der Sportfotografie oder von Reise-Impressionen lässt es sich allerdings nicht leben. Wie die meisten freien Fotografen hat sich der Kieler in den vergangenen Jahren breiter aufgestellt, wird auch für Veranstaltungen und Firmenfotografie gebucht und bietet seine Bilder in einer Galerie als Drucke an. Insgesamt komme er auf 30 bis 35 verschiedene, regelmäßige Auftraggeber, überschlägt Molter. „Mit vielen kleinen und einigen größeren Aufträgen hamstert man sich so seinen Lebensunterhalt zusammen.“

Die nächsten Termine in seinem Reisekalender sind Mitte April das Fed Cup-Spiel der deutschen Tennisdamen in Rumänien und im Mai die French Open in Paris. Auch der Windsurf Worldcup Anfang Oktober auf Sylt ist fest eingeplant. Zum Jahresende geht es dann wieder Richtung Australien – diesmal aber vorweg mit einem dreiwöchigen Aufenthalt in Vietnam. Die Reise in das südostasiatische Land hat sich Molter als Preis für sein Siegerfoto ausgesucht. „Ich war noch nie dort und bin mir ganz sicher, dass es sehr aufregend und interessant wird.“

Sabine Spatzek

Foto: Pat Scheidemann



Frank Molter

Foto: Frank Molter

Beim Gratis-Upgrade ist Eile geboten



Windows 10 – mit Kacheloptik oder Desktop-Bildschirm

Für Besitzer von PCs und Tablets, auf denen Windows 7 oder 8/8.1 läuft, bietet Microsoft seit Mitte vergangenen Jahres ein kostenloses Update auf Windows 10 an. Wer von dem Angebot noch keinen Gebrauch gemacht hat, sollte sich beeilen. Ab Juli 2016 wird das Upgrade für die ersten Rechner kostenpflichtig.

Wie lange gibt es das kostenlose Update?

Bei älteren Rechnern mit Win 7/8 läuft die Zeit offiziell im Juli 2016 ab. Rechner, die seit Mitte 2015 noch mit Win 8.1 ausgeliefert wurden, können – abhängig vom Kaufdatum – bis zu zwei Jahre lang ein kostenloses Update erhalten.

Welche Win 10-Version erhalte ich?

Win 7 Starter und Home sowie Win 8/8.1 werden auf Win 10 Home upgedated, die Win 7 Pro/Ultimate und Win 8/8.1 Pro Versionen auf Win 10 Pro.

Muss ich mich schon wieder an ein neues Betriebssystem gewöhnen?

Im Prinzip nein. Win 10 ist eine Mischung aus Win 7 und 8. Wer die Kacheln von Win 8 mag oder mit Tablet arbeitet, braucht auf diese nicht zu verzichten. Benutzer, die

lieber das aus früheren Versionen bekannte Startmenü und den Desktop-Bildschirm nutzen möchten, finden auch das vor.

Läuft Windows 10 überhaupt auf meinem Rechner?

Laut Angaben von Microsoft ist Win 10 weniger ressourcenhungrig als seine Vorgänger. Wenn also Win 7/8/8.1 auf dem Rechner problemlos laufen, gibt es mit der 10er-Version auch keine Schwierigkeiten.

Kann ich meine alten Geräte wie Drucker oder Scanner weiter nutzen?

Wenn die Geräte unter Win 7/8 liefen, sollen sie dies laut Microsoft auch unter Win 10 tun. Selbst für viele Geräte, die der Hersteller nicht mehr mit Treibern versorgen, stellt Win 10 Basistreiber zur Verfügung.

Wie komme ich an das Update?

Der einfachste Weg ist, das Medienerstellungstool von Microsoft herunterzuladen: <http://goo.gl/erfcBh> (direkter Download-Link). Wenn Sie das Tool ausführen, werden Sie Schritt für Schritt durch den Update-Prozess geführt. Weitere Informationen gibt es unter <https://goo.gl/7n3jtc>.

Rainer Mersmann

Was die Generation der Digital Natives will

„Was wollt ihr eigentlich?“ Die Frage ist nicht neu. Für eine Studie haben sie auch der Medienwissenschaftler Prof. Dr. Michael Haller und sein Forschungsteam gestellt. Ihre Untersuchung beschäftigt sich mit der Lebens- und Arbeitswelt der sogenannten Generation Y – also der Generation, die in die Zeit der digitalen Medien hineingeboren worden ist. Die Ergebnisse sind jetzt unter dem Titel „Was wollt ihr eigentlich? Die schöne Welt der Generation Y“ im Hamburger Murmann Verlag in Buchform erschienen. Eine unumgängliche Lektüre, wenn man sich mit der sich wandelnden Mediennutzung auseinandersetzen will. Und auf ein Ergebnis sei hingewiesen: Positive Perspektiven finden sich jedenfalls für Tageszeitungen, die auf Nachrichten setzen, nicht. **Stefan Endtner**

Neue Deutsche Medienmacher Für Vielfalt in den Medien

Von A wie Abschiebung bis Z wie Zuwanderer: Das 40 Seiten starke „Glossar der Neuen deutschen Medienmacher“ gibt Tipps und Formulierungshilfen für die Berichterstattung im Einwanderungsland. Die Neuen Deutschen Medienmacher sind ein bundesweiter Zusammenschluss von Journalistinnen und Journalisten mit und ohne Migrationshintergrund, die sich in lokalen Netzwerken austauschen – auch in Hamburg und Bremen.

Der Verein setzt sich dafür ein, dass sich die Vielfalt der deutschen Einwanderungsgesellschaft in der Berichterstattung widerspiegelt und Stereotypen vermieden werden. Die Medienmacher beklagen, dass in Deutschland zwar jeder fünfte Einwohner einen Migrationshintergrund hat, in den Redaktionen aber nur jeder 50. Daher fehle es in der Berichterstattung häufig an der Darstellung der Perspektiven von Migrantinnen und Migranten. In der aktuellen Debatte um die Frage, ob Polizei und Medien bei Straftätern Herkunft, Nationalität und Religionszugehörigkeit nennen sollten, verweisen auch die Neuen Deutschen Medienmacher auf den Pressekodex, der empfiehlt, dies nicht zu tun, wenn kein unmittelbarer Zusammenhang mit der Tat besteht. Zum Austausch, aber auch, um lokale Medien für Migrationsthemen zu sensibilisieren, wurden lokale Netzwerke für Medienschaffende geschaffen. Nähere Infos im Netz unter bit.ly/1QfeFPn. Das Glossar mit Formulierungshilfen kann unter bit.ly/1skRMyz als Print-Ausgabe bestellt oder als Online-Version beziehungsweise App heruntergeladen werden.

Claudia Piuntek



Glossar für Medienschaffende

Screenshot: C. Piuntek

BGH stärkt die Position der für Tageszeitungen tätigen Freien

Gemeinsame Vergütungsregeln gelten immer



Hauptgebäude des Bundesgerichtshofs in Karlsruhe

Freie Journalisten kennen die Situation nur zu gut: Sie liefern einen Text- und/oder Bildbeitrag für eine Tageszeitung. Auf ihrem Konto – meistens auch noch mit zeitlicher Verzögerung – geht dann ein niedriges Anstrichhonorar ein.

Seit Inkrafttreten der Gemeinsamen Vergütungsregeln für Tageszeitungen

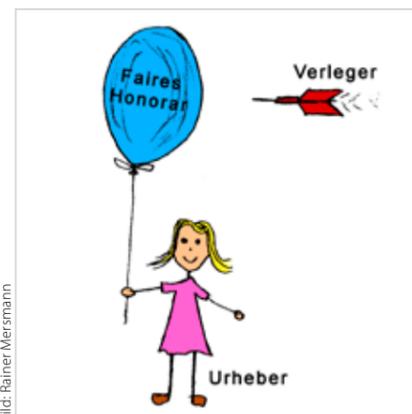
(GVR) gibt es ein klar definiertes, im Sinne des Paragraphen 32 Urheberrechtsgesetz (UrhG) angemessenes Honorar. Dennoch ignorieren viele Verlage diese rechtliche Vorgabe oder versuchen, sich mit kreativen Argumenten der Verpflichtung auf angemessene Honorarzahung zu entziehen. So gibt es Zeitungshäuser, die behaupten, sie hätten dem BDZV kein

Mandat für die GVR-Verhandlungen erteilt. Andere meinen, die GVR würden nicht für alle hauptberuflichen Journalisten gelten, sondern nur für diejenigen, die hauptberuflich für Tageszeitungen tätig sind.

Für alle, die versuchen, mit solchen Argumenten Honorare zu minimieren, kommt nun eine schlechte Nachricht aus Karlsruhe: Der Bundesgerichtshof (BGH) hat mit mehreren Entscheidungen die Position der Urheber gestärkt. In einem Revisionsurteil aus dem Mai 2015 – die schriftliche Begründung liegt jetzt vor – hat der BGH klargestellt, dass sich alle hauptberuflich tätigen freien Journalisten auf die GVR berufen können, unabhängig davon, für welches Medium sie überwiegend arbeiten. Und: Selbst wenn einzelne Verlage, etwa solche ohne BDZV-Mitgliedschaft, nicht direkt an die GVR gebunden sind, so haben die GVR-Honorare bei der Bestimmung des angemessenen Honorars gemäß Paragraph 32 UrhG indizielle Wirkung – mit der Folge, dass sie typischerweise gelten. (BGH U.v. 21. Mai 2015 – Az: I ZR 62/14).

Stefan Endtner

Reform des Urheberrechts Gesetzentwurf hält nicht, was er verspricht



Urheber und Verleger streiten um angemessene Honorare

In der amtierenden Bundesregierung haben Journalisten und ihre Interessen keinen guten Anwalt. Das hat das Gesetz zur Vorratsdatenspeicherung ebenso gezeigt wie das Gesetz zur Tarifeinheit. Jüngstes Beispiel ist nun die Reform des Urheberrechts. Liest man die Begründung des Gesetzentwurfes, den das Kabinett am 16. März beschlossen hat, ist man noch begeistert. Von gestörter Vertragsparität ist da die Rede – und davon, dass durch sogenannte Total Buy-Outs „eine faire Beteiligung der Urheber an der Verwertung unterlaufen“ werde. Sie wolle, so die Bundes-

regierung, deshalb „die individualrechtliche Stellung der Kreativen stärken“. Der Referentenentwurf aus dem Justizministerium ging hier noch in die richtige Richtung (hier finden Sie die DJV-Stellungnahme: <http://bit.ly/1pvGe0A>). Der Regierungsentwurf aber lässt davon wenig übrig. In ihrem Gesetzentwurf behauptet die Bundesregierung das eine und tut das Gegenteil.

Beispiel 1: Den Urhebern soll ein Auskunftsanspruch hinsichtlich des Umfangs der Nutzung ihrer Werke eingeräumt werden – nur eben nicht den Journalisten, deren Ansprüche durch eine Ausnahmeregelung ausgeschlossen werden. DJV-Bundesjustitiar Benno Pöppelmann: „Durch wird auch die Position des DJV bezogen auf seine erfolgreichen AGB-Klagen verschlechtert.“ Beispiel 2: War im Referentenentwurf noch geregelt, dass Urheber einen Anspruch auf Vergütung für jede Nutzung haben, ist davon im Regierungsentwurf nicht mehr die Rede. Auch die Regelungen zum Verbandsklagerecht und zur Schlichtung mit Blick auf die Verhandlungen über Gemeinsame Vergütungsregeln bleiben hinter den Vorstellungen des DJV und der Initiative Urheberrecht zurück, in der sich 35 Organisationen zusammengeschlossen haben, die über 140.000 Kreative vertreten. Handeln Sie durch ihre Unterschrift: <http://urheber.info/erklaerung/unterzeichnen>

Stefan Endtner

Presseversorgung Weiter ganz vorne dabei

Die Presseversorgung will auch 2016 in der Spitzengruppe der deutschen Lebensversicherer bleiben. Trotz des problematischen Zinsniveaus auf dem Kapitalmarkt soll die Gesamtverzinsung in der klassischen Variante nur von 4,3 auf 4,0 Prozent zurückgenommen werden. Das haben einstimmig die stimmberechtigten Gesellschafter beschlossen, zu denen auch die DJV-Landesverbände Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein zählen. Die laufenden Renten sollen um 3,65 Prozent erhöht werden. Die Finanzkraft der Presseversorgung sei für solch eine noch relativ hohe Verzinsung gegeben, führte Geschäftsführer Manfred Hoffmann aus. Mit Blick auf die 25 größten Lebensversicherer sprach er angesichts dieser Verzinsungshöhe von einer „absoluten Spitzenposition“. Hoffmann fügte in diesem Zusammenhang an, gerade in der derzeit schwierigen Kapitalmarktsituation gebe es bei Vorsorgeprodukten nach wie vor keine echte Alternative mit vergleichbarer Sicherheit. Ferner ließ Hoffmann verlauten, dass sich die Presseversorgung neben der Erzielung einer überdurchschnittlichen Gesamtverzinsung auch zu einer nachhaltigen Ausrichtung der Kapitalanlagen bekenne. So werde das Unternehmen künftig sein Engagement im Sektor der erneuerbaren Energien deutlich verstärken und aus Investitionen in Kohle aussteigen.

Carsten Spöring

DJV Hamburg
Einladung zur Mitgliederversammlung



Auch in diesem Jahr findet die ordentliche Mitgliederversammlung im Hotel Madison statt

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir laden Sie herzlich ein zu unserer ordentlichen Mitgliederversammlung **Donnerstag, 28. April 2016, 19 Uhr, Madison Hotel – Raum Alster/Fleet, Schaarsteinweg 4, 20459 Hamburg**

Bei dieser Versammlung wollen wir Sie über die Situation der Hamburger Medien informieren und Ihnen die für dieses Jahr geplanten Veranstaltungen vorstellen. Sollten Sie Anträge an die Mitgliederversammlung haben, so müssen diese 14 Tage vor der Versammlung schriftlich in der Geschäftsstelle eingehen. Damit Sie sich schon vor der Versammlung ein Bild machen können, senden wir Ihnen Anträge, Etat 2016 und Jahresabschluss 2015 auf Wunsch gern zu. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und schlagen folgende Tagesordnung vor:

Tagesordnung

1. Eröffnung/Begrüßung/Grußworte
2. Wahl der Versammlungsleitung, Genehmigung der Tagesordnung
3. Rechenschaftsberichte und Aussprache
4. Entlastung des Vorstandes
5. **Wahlen: Vorstand, Beirat, Rechnungsprüfer und (Ersatz-) Delegierte zum DJV-Bundesverbandstag**
6. Anträge an die Mitgliederversammlung
 - 6.1. Satzungsändernde Anträge
 - 6.2. Sonstige Anträge
 - 6.3. Verabschiedung Etat 2016
7. Hamburger Medienlandschaft und Veranstaltungen 2016
8. Verschiedenes

Bitte bringen Sie einen gültigen Ausweis mit.

Mit freundlichen kollegialen Grüßen

Marina Friedt (1. Vorsitzende) Stefan Endter (Geschäftsführer)

DJV Schleswig-Holstein

Wählen und diskutieren am 21. April

An der Spitze des Landesverbandes Schleswig-Holstein steht nach zwei Jahren wieder ein Wechsel bevor: Der derzeitige Landesvorsitzende Günther Jesumann hat angekündigt, dieses Amt bei der Mitgliederversammlung in Kiel am 21. April an einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin abgeben zu wollen. Alle Mitglieder sind eingeladen, den fünfköpfigen Vorstand neu zu wählen – oder sich womöglich sogar selbst zur Wahl zu stellen.

Zudem wird ein übergreifendes Thema diskutiert: „Pressekodex – Wertekanon – Stimmungsmache! Stimmen unsere journalistischen Richtlinien noch mit der Realität überein?“ Und auch die Finanzen stehen auf der Tagesordnung: Der Jahreswirtschaftsplan 2016, wie ihn der Vorstand vorschlägt, liegt während der Versammlung aus; er kann auch vorab in der Geschäftsstelle eingesehen oder als Ausdruck angefordert werden. Die Mitgliederversammlung findet im Wissenschaftszentrum, Fraunhoferstr. 13 in Kiel statt und beginnt um 19.30 Uhr.

sas



Günther Jesumann gibt den Vorsitz im DJV Schleswig-Holstein ab

Foto: Thomas Eisenkötter

DJV Bremen

Rück- und Ausblick am 27. April

Das Speed-Dating mit den Chefredakteuren von Weser-Kurier, Nordsee-Zeitung und Weser Report, das viele Kolleginnen und Kollegen mit den drei Print-Chefs ins Gespräch brachte, sowie ein wie immer pralles und gut nachgefragtes Seminarprogramm: Das sind nur zwei der Ereignisse, auf die der DJV Bremen während seiner Mitgliederversammlung am Mittwoch, 27. April, um 19.30

Uhr im Bremer Presse-Club zurückblicken will. Neben den Jahresberichten stehen die Wahlen der vier Delegierten für den Bundesverbandstag in Bonn am 6. und 7. November 2016 auf der Agenda. Außerdem werden mehrere Anträge beraten. Mit dabei sein werden auch der DJV-Bundesvorsitzende Prof. Dr. Frank Überall und Bundesvorstandsmitglied Peter Jepsen.

ine

Fünf norddeutsche Landesverbände laden ein

„Best of“-Netzwerktag am 9. Juni

Mit einem „Best of“ aus acht Netzwerktagen sowie zwei auf Bildjournalisten ausgerichteten Fototagen wird am Donnerstag, 9. Juni, der 9. Netzwerktag für Freie nach gewohntem Ablaufplan im Instituto Cervantes im Chilehaus in Hamburg stattfinden. Treuen Besuchern wird einiges bekannt vorkommen, denn die am stärksten nachgefragten Workshops haben wir in diesem Jahr neu aufgelegt. Neu ist, dass alle fünf norddeutschen Landesverbände gemeinsam einladen. Neben dem attraktiven Weiterbildungsangebot ist viel Zeit für kollegiale Begegnungen eingeplant. DJV-Mitglieder zahlen für den Tag – inklusive Verpflegung – 69 Euro, Nichtmitglieder 139 Euro. Das Programm mit allen relevanten In-

formationen und dem Anmeldeformular wird in den nächsten Tagen per Mail verschickt; es ist auch im Online-Kalender zu finden.

Renata Green



Foto: Florian Bühn/www.gutes-foto.de

Wie beim Netzwerktag 2015 stehen auch am 9. Juni wieder die Weiterbildung und das Kontakte knüpfen im Mittelpunkt

DJV Hamburg

Zwischen Dienstleistung und Journalismus: Content Marketing



Frank Ohlsen, Geschäftsführer von PRH, Katharina Jeorgakopulos, Leiterin AK Presse & Öffentlichkeit, Lars Rauscher, Senior Executive PRH (v.l.n.r.)

In der Reihe „Tour durch Hamburger Verlage“ des Arbeitskreises Presse und Öffentlichkeit besuchten Mitglieder des Hamburger DJV Anfang Februar den Verlag PRH Hamburg. Lars Rauscher, Senior

Executive, und seine Kollegen diskutierten mit den Teilnehmern das Verhältnis von Journalismus und Dienstleistung im Content Marketing, dem früheren Corporate Publishing.

Julia Siekmann

DJV Bremen

Bloggen, Crowdfunding und Social Media

Von April bis August bietet der Bremer DJV-Landesverband ein vielfältiges Fortbildungsangebot für Journalistinnen und Journalisten: Die sozialen Medien stehen dabei im Mittelpunkt, denn die Seminare konzentrieren sich auf Krisenmanagement im Netz, Crowdfunding, digitales Storytelling und Blogs. Los geht es am 16. April mit den TV-Journalistinnen Lisa Altmeier und Steffi Fetz, die im Seminar „Crowdfunding: So geht's“ vermitteln, wie man eine erfolgreiche Kampagne aufbaut und die passende Plattform findet. Die Social Media-Beraterin Anja Beckmann aus Köln, die in den PR-Abteilungen von Konzernen

wie Mondelez und Starbucks gearbeitet hat, verspricht am 30. April „Ihr Blog im Check: Design, Aufbau & Inhalte“. Dabei soll es sowohl um Unternehmens- und PR-Blogs als auch um journalistische Blogs gehen. In seinem Aufbaukurs „Digitales Storytelling II“ behandelt der Hamburger Coach Bernhard Lill am 18. Juni mit seinen Teilnehmern die Frage: Welche Online-Tools und Apps helfen, mitreißende Multimedia-Reportagen zu erzählen? Und am 20. August kehrt Anja Beckmann zurück, um im Seminar „Beschwerde- und Krisenmanagement in Social Media“ den richtigen Umgang mit Shitstorms, Trollen und Hass-Kommentaren zu trainieren. Dabei sollen auch sogenannte Best und Bad Practices von Firmen und Medienunternehmen auseinandergenommen werden. Alle Seminare finden im Bremer Presse-Club statt und kosten 45 Euro für Mitglieder des DJV Bremen, 180 Euro für Nichtmitglieder. Gefördert werden sie durch den Bildungs- und Sozialfonds Bremer Journalisten (BISO). Anmeldungen sind ab sofort unter info@djv-bremen.de oder 0421-325450 möglich, weitere Informationen auf der Homepage www.djv-bremen.de.



In den Bremer DJV-Seminaren geht es vor allem um den richtigen Dreh in sozialen Medien

Bildquelle: Pixabay

DJV Hamburg

Weiterbildungswoche im Mai

Die vierte Maiwoche widmet der DJV Hamburg ganz der Weiterbildung. Los geht's am 23. mit der Wiederholung des Kurses „InDesign“ – für alle, die im vergangenen Jahr keinen Platz mehr bekommen haben oder eine Auffrischung ihrer Kenntnisse brauchen. Am Tag darauf zeigt Anne Hufnagl (auch bekannt als Evangeline Cooper) im Kurs „SEO (Suchmaschinenoptimierung) für Fotografen“ den Bildjournalisten, wie sie sich und ihre Bilder ganz vorne im Netz positionieren, besser gefunden werden und damit Neukunden akquirieren. Am 25. Mai erläutert Bernhard Lill im Workshop „Digital Storytelling“, mit welchen (kostenfreien) Apps und Online-Tools Journalisten und PR-Fachleute Geschichten fürs Netz neu aufbereiten. Journalisten, die bei ihrer Recherche sich und ihre Quellen schützen wollen, erlangen am 26. Mai bei Daniel Moßbrucker im Workshop „Sicheres Recherchieren im digitalen Zeitalter“ dafür das rechtliche und technische Grundwissen.

Alle Kurse finden von 10 bis 18 Uhr statt. Details sowie Anmeldebögen finden Sie im Online-Kalender des DJV Hamburg unter <http://bit.ly/1QxQbAa>.

Renata Green

Gewinner des Bremer Fotopreises 2014/15



Pressefoto des Jahres:

Mario Wezel

Das Foto aus der Kategorie „Land und Leute“ wirft ein politisches Schlaglicht auf eine der ältesten Bremer Institutionen, die Schaffermahlzeit.



Kategorie Politik: Jana Euteneier

Ein Großbesatz der Polizei im Bremer Stadtteil Tenever: Obwohl er nicht in Zusammenhang zur aktuellen politischen Situation stand, verweist das Foto auch auf den heutigen Konflikt zwischen den Kulturen.



Kategorie Kultur:

Ingo Wagner

Aus einer gewöhnlichen Pressekonferenz zur Eröffnung einer Ausstellung wird eine sehr präzise, vielschichtige Komposition.



Kategorie Wirtschaft: Tristan Vankann

Die Jury beeindruckte den Umgang mit Farbe und Bewegungsunschärfe bei dieser Aufnahme aus der Autoindustrie.



Kategorie Regionales:

Carmen Jaspersen

Der entscheidende Augenblick: Zwei Spieler prallen bei den „Ostfriesischen Wattspielen“ aufeinander.



Kategorie Land & Leute: Karsten Klama

Eine Backstage-Situation nach einem Tanzturnier „Standard und Latein“ während einer deutschen Meisterschaft in Bremen – bei scheinbarer Beiläufigkeit eine hoch verdichtete Komposition.